ren und gröberen Stimmen. Bald hört man bloss die gröberen, bald nur die feineren; bald geben sie alle mit einander Laut; und dazwischen erklingt ein Getöse wie das Keuchen von Hunden, wenn sie rasch laufen."

„Schliesslich ist es gelungen, zu entdecken, was für Vögel es sind, welche diese wunderlichen Töne hervorbringen. . . . . . ."

Und nun folgt ein Auszug aus dem Aufsatze im „Journal f. Ornith.", Jahrg. 1857, Heft I, S. 72 ff., über die allda besprochene Beobachtung des Hrn. Rogge, (dessen Name durch einen Druckfehler in Rugge verändert worden ist.) Mittlerweile hat auch Hr. v. Homeyer sich darüber vernehmen lassen. Durch solche mehrseitige Beobachtungen wird also die Sache jetzt wohl hinlänglich dahin aufgeklärt sein, dass es nur sehr selten oder nie Uhu's, sondern fast immer wilde Gänse gewesen sein mögen, welche das Gerede von der wilden Jagd veranlasst haben.

Berlin, den 20. December 1858.

Gloger.

Seidenschwänze als Frühlingsgäste in der Mark Brandenburg.

Beobachtet von

Dr. Carl Bolle.

Nach einem äusserst milden, fast schneelosen Winter haben wir hier, im vollen Beginn des Frühlings, einen ganz unerwarteten, dafür aber um so stärkeren Zug von Seidenschwänzen erlebt. — „Die drohenden Kriegsunruhen haben sie gerufen!" würde ein weniger aufgeklärtes Säculum gesagt haben; trug der regellos erscheinende Besucher ja doch bei unseren Vorfahren unheilverkündende Namen, wie: Kriegs-, Pest- und Sterbevogel! Jetzt ist der an ihn sich knüpfende alte Aberglaube längst vergessen; jedenfalls aber darf sein Eintreffen und Verweilen zu so vorgerückter Jahreszeit ein fast nicht minder merkwürdiges Phänomen genannt werden, als das jüngst gesehene Nordlicht es am gewitterschwangeren Himmel eines schwülen Aprilabends war.

Ein allerdings vorhandener Ueberfluss an Beeren, der den früherer Jahre indess nicht auffallend übertraf, genügt zur Erklärung desselben keineswegs. Hätte er den Vogel überhaupt herbeigeführt, so würde wohl seine Anziehungskraft schon im Spätherbst oder im nahrungsloseren Winter gross genug gewesen sein, ihn anzulocken. Dennoch kam *Bombycilla Garrulus*, wie man hören wird, erst weit später.

Wir konstatiren hier nur die Thatsache. An nordischen Wandervögeln war, mit Ausnahme einiger „Zizeränchen," (*Fringilla Linaria,*) darunter auch die bei uns seltenere *Rufescens* und „Quitter," (*F. montium*), sowie einer hinter dem hergebrachten Quantum zurückstehenden Zahl von Tannenfinken, (*F. Montifringilla*), beinah vollkommner Mangel gewesen und auch diese Wenigen hatten uns wieder verlassen, als plötzlich in der zweiten Woche des März die Ankunft gedrängter Schaaren des lang vermissten Seidenschwanzes erfolgte. Er soll diesmal die ihm vom Volksglauben zugeschriebene siebenjährige Periode des Erscheinens ziemlich genau inne gehalten haben. Die Kiefernwaldungen, zumal auf der Nordseite Berlins, weil diese besonders reich an Wachholdern sind, füllten sich mit Tausenden jener herrlich gefiederten Bewohner der arctischen Zone. Auch wo Weissdorn steht, fielen sie massenweis ein; ja bis unmittelbar vor die Thore verbreiteten sich ihre Schwärme. Kein Ort ward wohl mehr von ihnen in Beschlag genommen, als die noch ziemlich jungen Anlagen des Friedrichhains, jenes durch ein Ereigniss des Jahres 48 auch historisch nicht unberühmten Thiergartens der entlegeneren Quartiere der Hauptstadt. Hier werden auf leicht hügeligem Terrain dichte Gruppen von meist beerentragendem Strauchwerk, mit sonnigen Rasenplätzen abwechselnd, nur von wenigen höheren, aber nicht hohen Bäumen überragt. Auf Letzteren, am liebsten in den Pyramidenkronen lombardischer Pappeln, sammelten sich die Seidenschwänze, nachdem sie sich im Gebüsch an Liguster-, Weissdorn-, wilden Schneeballbeeren u. s. w. satt gefressen, zu fernhin sichtbaren Massen, gewöhnlich sämmtliche im Park Anwesende zu einer Gesellschaft vereinigt, deren im Ruhezustande unaufhörlich ausgestossner trillernder Ruf — so leis er auch von jedem Einzelnen hervorgebracht wird — doch aus mehren tausend Kehlen im Chorus erklingend, zu einem mächtigschallenden Naturlaut anschwoll und, gleich den Thierchen selbst, die Aufmerksamkeit, auch des Theilnahmlosesten, zu fesseln im Stande war. Sobald das bei diesen Vögeln nie lange schlummernde Gefühl des Hungers wieder eintrat, löste sich der grosse Trupp in sehr viele kleinere, ihren Bedürfnissen gemeinsam nachgehende auf. Der Boden war unter den Bäumen, die ihre Lieblingsplätze bildeten, mit einer starken Schicht Unraths bedeckt. Ihre Zutraulichkeit war die allgemein an ihnen wahrgenommene, sehr grosse. Man konnte, wenn sie auf tieferen Zweigen sassen, bis dicht unter sie hintreten und lange Zeit, ohne dass sie sich stören liessen, ihrem Treiben zuschauen. Gewaltsam aufgescheucht, suchte die Schaar in gewandtem, geradlinigem Fluge andre, oft ziemlich entfernte Baumkronen als Asyl auf. Gern nagten sie an den Pap-

pelknospen. Uebrigens mag der Reichthum des Ortes an Beeren, sowie die vollkommene Sicherheit, deren sie sich im Friedrichshain, wo nicht geschossen werden darf, erfreuten, sie so lange und so zahlreich an diese nicht unbesuchten Spaziergänge gefesselt haben; denn ihr Aufenthalt daselbst war keineswegs ein schnell vorübergehender, sondern von wenigstens vierwöchentlicher Dauer.

Interessant scheint die Wahrnehmung, dass sie in der späteren Zeit ihres Verweilens, die Gewohnheit des Beerenfressens ganz aufgebend, zu fast reinen Insektenfressern wurden. In den Kienhaiden, namentlich in der Daldorfer Forst, konnten zuletzt von den Vogelstellern nur noch wenige erbeutet werden, weil sie nicht mehr in die Wachholdersträucher herabkamen, sondern in den hohen Fichtenkronen unablässig dem Wegfangen gewisser forstverderblicher, gerade zur Zeit häufiger Falter, vom Volke „Mottenscheisser" (sit venia verbo) genannt, oblagen. Diese wurden mit Leichtigkeit von ihnen im Fluge aus der Luft weggeschnappt *).

Am 15. April wurden die Seidenschwänze noch reichlich, am ersten Ostertage ihre letzten Nachzügler in der Stolpeschen Haide, nach Hennigsdorf zu, gesehen. So spät also haben sie sich erst wieder den rauhen Wüsten des hohen Nordens zugewandt. Wie langsam und ruckweis aber die Heimreise des schönen Vagabunden vor sich gehen muss, dazu hat wiederum einmal diese lange und späte Rast einen Beleg geliefert; um so mehr, da der Vogel seine Wanderung zu einer Epoche unterbrach, wo der leicht erwärmte Sandboden der Mark schon das reichliche Hervorsprossen einer 59 besonders frühzeitigen Vegetation begünstigte, und diese dem Lande ein ganz sommerliches Ansehn verlieh. Viele Lustren mochten verstrichen sein, seit der Seidenschwanz zum letzten Male an der Spree und Havel Frühlingsblüthen und die Lerchen emporwirbelnd über grünen Saaten gesehen, seit sein trillernder Pfiff sich in den Schlag des Buchfinken, in den zweischalligen Ruf des Weidenlaubvogels gemischt hatte. Bei Potsdam war die Zahl der Seidenschwänze um dieselbe Zeit eine grosse, und sind ihrer eine Menge gefangen worden. Herr Hofgärtner G. Fintelmann beobachtete daselbst die meisten in der Nähe von Berkholz. Am Ruinenberge wurden sie zu Hun-

*) Einer gefälligen Mittheilung des Hrn. Dr. Gloger zufolge sind dies zweifellos die sogenannten Forl-Eulen (*Noctua piniperda*) gewesen, von denen die Verheerungen der Kiefernwälder in der Mark vorzugsweis herrühren. Diese Schmetterlingsart bildet sich nämlich so früh aus, dass es zu den gewöhnlichen Erscheinungen gehört, sie um die Mitte des März an warmen Tagen, wie wir solche damals hatten, schon lustig fliegen zu sehen.

derten geschossen und überall in der Nähe der genannten Stadt häufig angetroffen, wo *Sambucus* und *Crataegus* Früchte bewahrt hatten. Gern frassen sie daselbst runde Knospen, namentlich die der Linden. Auch in Schlesien muss es viele gegeben haben; denn die von den Berliner Wildhändlern getödtet Feilgebotenen waren auf der Eisenbahn von Breslau her angekommen.

Anderwärts gemachte Beobachtungen und deren Mittheilung werden uns hoffentlich nicht lange in Zweifel darüber lassen, aus welchen Gegenden des südlicheren Europas die heimwärtsgewandten *Bombycilla*-Flüge ins Brandenburgische gelangten, sowie über den Weg, welchen sie, um ihre Winterstationen zu erreichen, Ende vorigen Jahres eingeschlagen haben.

Geschrieben zu Berlin, am zweiten Osterfeiertage 1859.

Ueber einige Vögel Europa's.

Von

Eug. v. Homeyer.

Herr Professor Blasius hat auf höchst dankenswerthe Weise durch Aufzählung der zweifelhaften Arten im Verzeichniss der europäischen Vögel dazu beigetragen das practisch zu lösen, was alle Versammlungen der Ornithologen theoretisch nicht lösen werden, die Arten unserer Ornis mehr und mehr festzustellen.

De Selys Longchamps ist demselben gefolgt und will auch ich ein Schärflein beitragen.

Gypaëtos. Es giebt deren in Europa nur eine Art. Aus Griechenland erhielt ich dieselben so hell wie die schweizerischen und so dunkel wie die sardinischen und spanischen. In der Grösse wechseln sie ebenfalls ab, ich habe dies wiederholentlich erklärt, auch stimmt es mit der allgemeinen Beobachtung überein, dass gegen Nordosten Weiss und Grau, gegen Südwesten die Rostfarbene zunehmen, wie wir das unter andern bei *Tetrao bonasia* und *Turdus torquatus*, ja mehr oder weniger bei fast allen Vögeln, die Rostfarben tragen — wahrnehmen. Damit ist mit dem Zunehmen der Rostfarben ein Abnehmen der Grösse verbunden.

Aquila clanga ist ohne Zweifel eine von *naevia* durchaus verschiedene gute Art. Wieweit sich davon jedoch die anderen neueren Arten trennen lassen, vermag ich noch nicht mit völliger Gewissheit zu sagen, da ich die Originalexemplare von einigen nicht sah, zweifle jedoch, dass in Europa mehr als diese beiden Arten vorkommen. Junge und alte Vögel beider Arten sind sehr von einander verschieden, aber